Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichniß unter Nr. 6378 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Scharre in Halle.
Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr.
[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 289. Halle a. d. Saale, Sonntag, den 23. Juni **1901.**

Deutschland und Amerika.

Der Jingoismus, der, wie unseren Lesern genugsam bekannt, seit einiger Zeit in der neuen Welt jenseits des Atlantions wieder scharf in die Erscheinung getreten ist, läßt es wohl gerechtfertigt und nicht ohne Interesse erscheinen, an dieser Stelle einmal einem amerikanischen Publizisten das Wort zu ertheilen, der wegen seiner Beziehungen zum Kaiser schon mehrfach die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und in seinen Veröffentlichungen zumeist ein so hohes Maß zutreffender Beobachtungsgabe und Urtheilsfähigkeit zu erkennen gegeben hat, daß man an dem, was er über die deutsch-amerikanischen Beziehungen sagt, nicht ganz achtlos vorübergehen kann. Mr. Poultney Bigelow ist es, der in einem Briefe an den Abg. Dr. Theodor Barth zu dem Thema von der angeblichen Verschlechterung der Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiserreich und der amerikanischen Republik, an dessen Austauchen unsere hochschutzzöllnerischen Heißsporne mit ihrem gefährlichen Verlangen nach einem frischen, fröhlichen Zollkrieg nicht ohne Schuld sind, folgendes ausführt:

„Ich erinnere mich keiner Zeit, in der die Bevölkerung der Vereinigten Staaten mehr dazu disponirt gewesen wäre, gute Beziehungen zu Deutschland zu unterhalten. Aber es ist andererseits auch nicht zu verkennen, daß es nicht an Jingos fehlt, die da glauben, die Liebe zum eigenen Lande am besten dadurch bethätigen zu können, daß sie den Gegensatz zu anderen Ländern verschärfen. Daß dies gegenwärtig weniger als je im wahren Interesse der Vereinigten Staaten liegt, kann für besonnene Politiker nicht zweifelhaft sein. Man braucht nur den interessanten Bericht durchzusehen, den das State-Department im Washington kürzlich über „die Handelsbeziehungen der Vereinigten Staaten mit fremden Ländern im Jahre 1900" veröffentlicht hat. Das Werk enthält eine interessante Vorrede aus der Feder Mr. Emory's, welcher Vorsteher des Bureaus für den auswärtigen Handel in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist. Das Hauptinteresse dieses Berichts liegt in den weiten Anschauungen, die in der Vorrede niedergelegt sind, Anschauungen, die in den protektionistischen Kreisen Washingtons bisher nicht geläufig gewesen sind. Mr. Emory hätte diese Vorrede natürlich nicht veröffentlichen können, wenn nicht sein Chef, der Staatssekretär John Hay, zugestimmt hätte. Hay, der ein weitgereister Beobachter und ein Mann mit historischem Sinn ist, hat sein Departement mit einem kräftigen Athemzuge geistiger Unabhängigkeit erfüllt, der in sehr erfreulichem Gegensatz steht zu der Neigung für Gemeinplätze, wie sie dem Präsidenten Mac Kinley eigen ist.

„Der angezogene Bericht bestätigt offiziell das, was anderen Beobachtern seit lange klar ist, daß die Vereinigten Staaten mit überraschender Schnelligkeit auf allen Märkten der Welt Deutschlands und Englands Rivalen geworden sind. Als ich vor zwanzig Jahren in die amerikanische Politik eintrat und das Sekretariat des New Yorker Freihandelsklubs übernahm, stießen alle freihändlerischen Bestrebungen auf eine unüberwindliche Opposition antienglischer und vor allem irischer Demagogen, die ausführten, der Freihandel sei schon deshalb eine schlechte Sache, weil er eine britische Erfindung sei; Protektionismus müsse gefördert werden im Gegensatz zu England. Von diesem Argument wird immer noch gelegentlich Gebrauch gemacht. Aber die Logik der Dinge drängt uns mehr und mehr von der Schutzzöllnerei ab und zu einer Politik hin, die vor zwanzig Jahren als unamerikanisch bekämpft worden wäre. Heute betrachtet man in Amerika nicht das freihändlerische England, sondern das schutzzöllnerische Deutschland als den gefährlichsten Rivalen. Schon das hat dazu beigetragen, die nationalen Vorurtheile gegen den Freihandel abzuschwächen.

„Zugleich ist eine gewisse Veränderung in den Anschauungen darüber eingetreten, wie man Mitbewerbern im Handel zu begegnen habe. Das State-Department in Washington hat ausdrücklich die Worte seines Generalkonsuls in Berlin, Mr. Mason, kontrasignirt, die da lauten: „Das Deutsche Reich ist nach England unser bester Abnehmer, und alles, was die Prosperität des deutschen Volkes schädigt, wird in demselben Maße auch dessen Fähigkeit abschwächen, den Waarenaustausch mit den Vereinigten Staaten, der gegenwärtig so sehr zu deren Gunsten sich vollzieht, aufrecht zu erhalten." Die alte protektionistische Vorstellung ging in Amerika dahin, daß man die Prosperität des eigenen Landes nicht besser befördern könne, als wenn man den Handel der fremden Mitbewerber thunlichst zerstöre. Nun aber finden wir in der Regierung des Mannes, der so lange an der Spitze der Protektionisten der neuen Welt gestanden hat, ein Kabinetsmitglied, das die freihändlerische Lehre predigt, das eigene Land könne aus der wirthschaftlichen Blüthe fremder Völker werthvolle eigene Vortheile ziehen.

„Der Amerikaner ist ein interessantes Gemisch von Geschäftsgeist und Gefühlsschwärmerei. Der Krieg mit Spanien wurde nur möglich durch die Explosion des Kriegsschiffs „Maine" im Hafen von Havanna. Niemand kennt bis heute die wahre Ursache dieses Unglücksfalls, aber die leidenschaftliche Erregung, welche die Vereinigten Staaten erfaßte, als die Nachricht von diesem Unglück sich verbreitete, warf alle anderen politischen Erwägungen über den Haufen und gab denen das Heft in die Hand, die einen Krieg mit Spanien wollten. Auch Deutschland gegenüber spielen geschäftliche und idealistische Gesichtspunkte eine Rolle. Unsere Hochschulen stehen in hohem Maße unter dem Einfluß deutscher Wissenschaft, viel mehr als unter britischen Einflüssen. Soweit meine Erfahrung reicht, arbeiten Deutsche und Amerikaner in den Vereinigten Staaten außerdem so einträchtig zusammen, wie das nur von irgend einem Freunde der Humanität gewünscht werden kann. Nur wenn man in die etwas giftige Atmosphäre der Zeitungen und Politiker eintritt, findet man die Anschauung, daß Deutschland und Amerika eigentlich wie Hund und Katze zu einander stehen. Die unverantwortliche Tagespresse heckt nur zu gern Geschichten aus, die einem guten Einverständniß nachtheilig sind, und wie jeder weiß, ist es viel leichter, Argwohn zu erregen als Vertrauen zu erwecken. Leider sind es gerade die Kreise, die der Regierung nahe stehen, die sich bemühen, das Geschäft der Verhetzung zu betreiben. In den Vereinigten Staaten arbeitet diesen Bestrebungen zur Zeit aber glücklicherweise die wachsende Erkenntniß entgegen, daß, um mit anderen Nationen einen ersprießlichen Handel zu treiben, man nicht blos nehmen, sondern auch geben muß, daß Deutschland unsere Produkte nur so lange wird bezahlen können, wie wir seine Waaren in Zahlung nehmen. Das ist für uns Freihändler eine elementare Wahrheit, in Amerika aber etwas wie eine revolutionäre Neuigkeit. Seit länger als einer Generation haben die amerikanischen Schutzzöllner beständig die Melodie der Handelsbilanz gespielt. Jeder Politiker, der die Bevölkerung gegen den Freihandel einnehmen wollte, suchte sie durch das Gespenst der passiven Handelsbilanz zu schrecken. Seit dem amerikanischen Bürgerkriege suchte man den gedankenlosen Massen die Idee beizubringen, daß alles geschehen müsse, um fremde Nationen zu bewegen, die amerikanischen Rohprodukte gegen baar zu kaufen, und es wurde als eine Art Unglück angesehen, wenn man anstatt des baaren Geldes fremde Waaren in Zahlung nehmen mußte. Heute aber wächst mit überraschender Geschwindigkeit, dank der starken Ausbreitung unseres Exports von Industrieartikeln, die Ueberzeugung, daß ein internationaler Handel nur bei einem gegenseitigen Waarenaustausch auf die Dauer möglich ist.

„Auf diese wachsende volkswirthschaftliche Erkenntniß gründe ich meine Hoffnungen. Was jetzt vor allem nöthig erscheint, ist, daß die beiderseitigen Regierungen ihre argwöhnische Haltung aufgeben und die Handelspolitik wie aufgeklärte Geschäftsleute behandeln. Als ich im Jahre 1896 als Agent der Regierung des Staates New York in Berlin war, um gegen den Ausschluß der New Yorker Lebensversicherungsgesellschaften vom Geschäftsbetriebe in Preußen zu protestiren, hatte ich auch eine Besprechung mit dem damaligen Staatssekretär des Auswärtigen Baron Marschall von Bieberstein. Persönlich war derselbe sehr entgegenkommend und geneigt, alles zu thun, was in seiner Macht stand, um den amerikanischen Gesellschaften Gelegenheit zu geben, ihre Sache zu vertreten. Als ich in unser Gespräch aber einfließen ließ, ich betrachte die hauptsächlichsten Versicherungsgesellschaften Amerikas als ausgezeichnet verwaltete Institute, als Gesellschaften, deren Reputation in Amerika ebenso groß sei, wie die Reputation des Bremer Norddeutschen Lloyd in Deutschland, konnte er seine Ueberraschung nicht verbergen. „Würden Sie wirklich"— warf er mit einem ungläubigen Lächeln ein — „Ihr Geld in amerikanischen Versicherungsgesellschaften investiren?" Ich zweifle nicht daran, daß damals Herr von Marschall wie seine Kollegen es für mehr oder weniger gerechtfertigt hielten, die amerikanischen Versicherungsgesellschaften wegen ihrer angeblichen Unsolidität aus Preußen zu vertreiben. Die deutsche offiziöse Presse betonte das auch in jener Zeit ausdrücklich, und nicht viele Vertreter der öffentlichen Meinung nahmen sich die Mühe wie Sie, lieber Freund, jenen Vorurtheilen entgegenzutreten. Aber auch dieses Vorurtheil ist ja inzwischen, wenn auch vielleicht nicht völlig beseitigt, so doch jedenfalls verringert.

Wir wollen deshalb auch in Zukunft versuchen, auf ein besseres Verständniß der Einrichtungen beider Länder hinzuwirken. Wenn wir auch nicht dieselbe Sprache sprechen, so können wir doch manches thun, um zu bewirken, daß Deutsche und Amerikaner sich besser verstehen lernen."

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

* **Der Kaiser** begab sich gestern nach der Rückkehr vom Stapellauf des Kreuzers „Prinz Adalbert" auf die Krupp'sche Dampfyacht „Puritan" und verweilte dort längere Zeit.

* **Der Kronprinz** betheiligte sich am Freitag abend in der Pikesche der Vorner Borussen an dem Fackelzuge, den die Studentenschaft Bonns zu Ehren Bismarck's und zur Sommersonnenwendfeier veranstaltete.

* Das „Dresdn. Journ." meldet im amtlichen Theile, der König von Sachsen habe dem Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten von Metzsch-Reichenbach den Vorsitz im Gesammtministerium, sowie bei den in evangelicis beauftragten Staatsministern übertragen.

[Nachdruck verboten.]

Die Palmen des deutschen Waldes.

Von Dr. Curt Rudolf Kreuschner.

Die Kinder Florens gleichen den Menschen. Viele von ihnen suchen die Helligkeit des blendenden Tageslichts und drängen sich an die hervorragendsten Stellen, um wegen des Reichthums ihrer Farbenpracht angestaunt und bewundert zu werden; andere ziehen sich voll Selbstgenügsamkeit in das Verborgene zurück und enthüllen, wie die vielgestaltige Familie der Orchideen, im Dämmerschein des Waldes dem Wanderer die bizarren Formen ihrer seltsam geformten Blüthen; noch andere kennen kein Blühen; kein buntgefärbter Blumenkelch lockt die Bienlein und andere Insekten herbei, welche zum Danke für das erhaltene Honigmahl den befruchtenden Samen der männlichen Blüthe zur weiblichen tragen könnten, und doch giebt es unter ihnen stolze Gestaltungen, welche mit der zierlichen und fein differenzirten Form ihrer Blätter auch in unseren nordischen Wald etwas von der Formenpracht der Tropen hineintragen, und mit ihrer regelmäßigen Architektonik an die Palmenpracht des sonnigen Südens gemahnen.

Es sind die Farnkräuter, welche man mit Recht als die Palmen des deutschen Waldes bezeichnen kann. Allerdings können sie sich an Größe nicht mit jenen Kindern der heißen Zonen messen, deren schlanke, glatte Stämme von 10 bis 30 Metern Höhe ganz oben als Krönung jene vornehm gestalteten Wedel tragen, welche wir in den großen Palmenhäusern Deutschlands, wie in Frankfurt am Main, Leipzig und in der Charlottenburger Flora und anderswo als Kostbarkeiten anstaunen, und auch an die Baumfarne, ihre tropischen Vettern, deren filigranartig durchbrochene Blätter in gewaltigen Dimensionen vom hohen Stamme im Urwald herniederhangen, und in schön geschwungener Linie sich zur Kuppel eines grünen Naturdomes wölben, reichen sie nicht hinan. Aber trotzdem haben diese in der tiefsten Verborgenheit der Wälder geborenen Pflanzen von jeher die Aufmerksamkeit des Menschen auf sich gezogen. Mancher Forscher hat ihrem eingehenden Studium schon die Kraft eines ganzen Menschenalters geopfert, und die poetische Phantasie hat von jeher das unter ihren Wedeln herrschende magische Halbdunkel mit den Gestalten der Sagenwelt, mit gütigen Feen und tückischen Zwergen, mit Meister Puck und dem lieblichen Schwarme zarter Elfen bevölkert.

Für den Naturkundigen steigt beim Anblick der Farne das Bild einer längst verschwundenen Vergangenheit empor. Damals, vor ungezählten Aeonen, herrschte über der deutschen Ebene ein anderes Klima. Unser Kontinent war noch nicht lange aus dem warmen Meere der Urzeit emporgestiegen; eine reich mit Kohlensäure und Wasserdampf geschwängerte Atmosphäre dehnte sich über dem Kontinent aus, der einem mit Wasser vollgesogenen Schwamme glich, und Riesenelbechsen, wie der grauenhafte Ichthyosaurus und Plesiosaurus, trieben ihr Wesen in unermeßlichen Urwäldern von Schachtelhalmen, Sigillarien und Baumfarnen. Dann kam die alles vernichtende Katastrophe, die große Fluth, welche mit ihren Wogen die mächtigen Wälder überschüttete und die Sedimente des Meeres darüber schichtete, unter deren Druck die ehemals üppig grünende Flora sich langsam in Kohle umwandelte. Wenn heute der Bergbau ein Steinkohlenflötz bloßlegt, muß man über die unbändige und unerschöpfliche Nährkraft der Mutter Erde in damaligen Zeiten staunen. Denn es sind Kohlenlager nicht so selten, in welchen aufrecht stehende Farnstämme von mehr als 15 Metern Höhe sich sammt ihren Wurzeln vollkommen erhalten haben, und in denen die die Zwischenräume füllende kompakte Kohlenmasse aus nichts anderem besteht, als aus Milliarden von Farnwedeln.

Im Vergleich mit solchen gigantischen Formen sind die einheimischen Farne der Jetztzeit allerdings rechte Zwerge, und es kann auch kaum etwas Einfacheres geben, als den schöpferischen Gedanken derselben, dessen Grundlage die Gestalt einer Feder ist, von dessen Kiele die Seitentheile in symmetrischer Gestaltung sich nach links ausbreiten. Wie aber der Komponist aus der einfachen Folge von 8 ganzen und 5 halben Tönen immer wieder neue Variationen und Melodien hervorzuzaubern weiß, so hat auch die Natur verstanden, die Grundgestalt des Farnkrauts zu tausenderlei Formen umzugestalten. Von 3500 heute lebenden Arten gehören über 2800 den Tropen an, und von dort nimmt die Zahl der in einer Gegend heimischen Spezies gegen die Pole zu reißend schnell ab, so daß auf das mittlere und nördliche Deutschland nach Garcke nur mehr 39 Arten kommen, wobei allerdings die zahlreichen Varietäten nicht mitgerechnet sind, mit deren Einbeziehung die Artenzahl doch immerhin bis gegen 100 steigt.

Daß die Wundersucht des Volkes sich auf das Intimste mit dieser Pflanzenfamilie beschäftigt hat, lag ebensowohl an den seltsamen Gestalten derselben wie in der ganzen Geistesrichtung der vergangenen Jahrhunderte. Bis tief in das 17. Säkulum hinein hatte man sich darin gefallen, die Natur als ein großes Raritätenkabinet, voll der unheimlichsten Wunder zu betrachten. Ueberall witterte man Spuk und Hexerei und so wurden auch die Farne in den Bereich der zauberwirkenden Magie gezogen, um so mehr, als diese anscheinend doch so hochentwickelten Gewächse nie Blumen und Früchte trugen. Davon, daß die bunten, gelb oder weiß oder braun gefärbten Punkte, Striche und Häufchen auf der Rückseite der Wedel massenhafte Ansammlungen von winzig kleinen Samenkörpern seien, hatte niemand eine Ahnung. Denn noch war das Mikroskop nicht erfunden, welches den Gesichtskreis der Naturwissenschaft mit einem Schlage unendlich erweiterte und auch das Fortpflanzungsproblem der Farnkräuter löste.

Man sagte sich jedoch logischerweise, daß, wenn alle anderen Gewächse Früchte erzeugten, aus welchen neue Pflanzen derselben Art entstünden, auch die Farne etwas Derartiges besitzen müßten. Und nun begann die Jagd nach dem Farnsamen, welche die Magier und Zauberer als beste Kenner der menschlichen Schwäche und Urtheilslosigkeit des großen Haufens in geschicktester Weise für ihre Zwecke auszunützen verstanden. Sie allein, vor deren durch übernatürliche Offenbarung geläuterter Erkenntniß, die die Probleme der Natur umhüllenden Nebel gewichen seien, behaupteten, den Schlüssel zum Geheimniß zu haben, wie man in der Nacht zum Guldensonntag (dem Trinitatissonntage) oder zur Mitternachtsstunde der Johannisnacht den just zu diesem Zeitpunkte reifenden Farnsamen gewinnen könne, der unmittelbar nach dem Abfallen spurlos in der Erde verschwände und mit so magischer Gewalt zur Erde gezogen werde, daß er selbst dicke Metallplatten durchdringe.

Solch kostbarer, wundersamer Same mußte natürlich vice versa auch die Eigenschaft besitzen, aus den Eingeweiden der Erde dort verborgene Kleinodien hervorzuzaubern und die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010623019/fragment/page=0001

Politisches.

* Einige Berliner Blätter hatten an der Thatsache, daß Lucanus am Freitag Bülow einen Besuch abstattete, allerlei politische Kombinationen geknüpft. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist an den Kombinationen kein wahres Wort; es steht keinerlei Aenderung in der Zusammensetzung des Ministeriums auf der Tagesordnung. Die gestrige Sitzung des Staatsministeriums war lediglich eine jener regelmäßigen Sitzungen, die das Ministerium jetzt abhält.

* Die Aussichten, daß die Oeffentlichkeit den Zolltarif bald kennen lernt, haben sich seit gestern morgen nicht unbeträchlich verbessert. Der Entwurf des Zolltarifgesetzes nebst dem Zolltarif, die der Reichskanzler einer gestern vorliegenden Meldung zufolge in den nächsten Tagen dem Bundesrathe zustellen wollte, sind diesem einer offiziösen Note der „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer gestern abend erschienenen Ausgabe nach bereits zugegangen.

* Zu den Versionen über die Vorbereitung einer neuen Militärvorlage nimmt jetzt auch das führende deutsche Centrumsorgan, die „Köln. Volksztg.", das Wort, indem es sich gegen die als in Aussicht genommene angekündigte Vermehrung der Friedenspräsenzstärke wendet und erklärt:

Das Auftauchen einer Militärvorlage mit einem vermutheten parteipolitischen Zwecke würde die ohnehin verwickelte politische Situation vollends verwirren. Es sei nicht klar, wie man sich eine Reichstagsmehrheit zusammengesetzt denke, die zugleich eine Militärvermehrung annähme und die Zollreform im konservativen Sinne durchsetzte. Wir glauben nicht, daß Graf Bülow auf solchen Köder anbeißt. Er dürfte so viel aus den Erfahrungen der letzten Jahre gelernt haben, daß es für keine Regierung wohlgethan sei, zwei Hasen zugleich zu jagen."

Das ist alles sehr gut und schön gesagt, aber man kann leider auf derartige Auseinandersetzungen von ultramontaner Seite nicht viel geben, wenn man nicht enttäuscht werden will. Auch gegen die letzte Flottenvorlage schrieb die Centrumspresse anfangs mit äußerster Schroffheit, und hinterdrein konnte sich das Centrum nicht genug thun, gerade diese Novelle unter Dach und Fach zu bringen und steuerlich möglichst reich auszustatten.

* Die hessische Sozialdemokratenfreundschaft ist den Scharfmachern ein spitzer Dorn im Auge, und sie bemühen sich, die hessischen Behörden nach Kräften zu verdächtigen, sobald sie nur einen letzen Luftzug von deren „sträflicher" Milde den schlimmen Umsturzmännern gegenüber verspüren. Da hielt, wie jetzt an den Tag kommt, im hessischen Landstädtchen Vilbel bei Frankfurt am Main letzten Sonntag der dortige sozialdemokratische Verein sein Fahnenweihfest ab. An seinem Festzuge nahmen viele Vereine, im ganzen etwa 2000 Personen theil. Laut Aufschrift eines vorangetragenen Schildes befand sich, so berichtet der „Gießz. Anz.", im Zuge auch der Gemeindevorstand mit dem Bürgermeister an der Spitze. Dies kränkt natürlich die „Gutgesinnten" schwer und sie ergehen sich in allerhand Kezervichtereien. So bemerken u. a. die „Berl. N. N.", im Großherzogthum Hessen seien ja allerdings in letzter Zeit mancherlei soziale Erscheinungen hervorgetreten, die anderwärts in Deutschland nicht so leicht möglich wären, und meinen dann ganz unverhüllt: „Den Herrn Bürgermeister von Vilbel lassen wohl die französischen Muster nicht ruhen; seine sozialdemokratischen Kollegen, die Bürgermeister von Marseille und Montceau, die eine so hervorragende Rolle bei den letzten großen Streiks spielten, dürften ihm einen Zustimmungsgruß widmen." Aus diesen Sätzen spricht der Aerger darüber, daß das Blatt in der Furcht, den Großherzog von Hessen zu kränken, nicht von neuem eine Ausnahmegesetzgebung oder die Maßregelung des „pflichtvergessenen" Stadtvaters empfehlen kann. Und doch bleibt Hessen ruhig, Vilbel steht noch, und die Minerralquellen dieses friedsamen Ortes sprudeln munter weiter, sie sollen sicherem Vernehmen nach nicht einmal roth geworden sein.

Kirche und Schule.

* Ueber die Metzer Bischofsfrage macht das lothringische klerikale Blatt „Lorrain" eine eigenartige Enthüllung, indem es auf einen römischen Brief Bezug nimmt, den der Pariser „Temps" am 6. April d. J. veröffentlicht hat. In diesem heißt es, daß nach dem von der päpstlichen Kurie mit dem ersten Konsul abgeschlossenen Konkordat in dem Falle, daß ein Rechtsnachfolger des Ersten Konsuls nicht der katholischen Konfession angehöre, eine neue Konvention an Stelle dieses Konkordats treten müsse, nach dem der obersten Gewalt Frankreichs das Recht der Ernennung der Bischöfe und Erzbischöfe gegeben war. Dieser Fall sei jetzt für Elsaß-Lothringen eingetreten. Denn bei früheren Gelegenheiten sei man dadurch den Schwierigkeiten aus dem Wege gegangen, daß zu Lebzeiten der Bischöfe Marß von Straßburg und Dupont des Loges von Metz diesen Koadjutoren (Weihbischöfe) mit dem Recht der Nachfolge gegeben worden seien, die nachherigen Bischöfe Stumpf von Straßburg und Fleck von Metz. Beim Ableben des Bischofs Stumpf von Straßburg sei durch die Vermittelung des katholischen Königs von Sachsen der Konflikt vermieden worden, der den früheren Erzieher seiner Neffen, den jetzigen Bischof Fritzen, als in Berlin und Rom persona grata, vorgeschlagen habe (dieser hat auch schon einen Weihbischof Dr. Marbach). Nun habe beim Tode dem Bischofs Fleck sich die Regierung das Ernennungsrecht widerrechtlich anmaßen wollen, und der Kaiser seinen Kandidaten Zorn v. Bulach vorgeschlagen, gleichzeitig gewählt als Einheimischer, Träger eines großen Namens, Gouvernementaler, persona gratissima in Rom. Der Kaiser habe ihm sogar schon ein Bischofskreuz zugesandt (?) gehabt, und der Prälat es auch naivement angenommen (?). Aber Leo XIII. habe erklärt, der Kandidat sei zu jung und unerfahren. Der Kaiser jedoch habe noch nach einigen Monaten in der Krypta der Kathedrale von Metz in Gegenwart des Herrn v. Hammerstein und einiger Mitglieder des Domkapiteils erklärt: Mein Kandidat ist Zorn v. Bulach; einen anderen giebt es nicht (?). So sei jetzt ein Konflikt entstanden, der zu lösen ist, indem entweder der Papst oder der Kaiser nachgiebt. — Der „Lorrain", dem die nähere Aufklärung dieser sonderbaren Deutung überlassen bleiben muß, erklärt dazu noch, daß folglich zwischen der Bischofsfrage und der Straßburger Fakultätsfrage kein Zusammenhang besteht.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Im Herzogthum Anhalt sollten einer kürzlich in einer Sitzung der österreichischen Delegation aufgestellten Behauptung zufolge österreichische Arbeiter slavischer Abstammung ausgewiesen worden sein. Wie jetzt das Wiener „Fremdenblatt" aus zuständiger Quelle erfahren hat, waren diese Angabe und die darauf bezüglichen, diesen angeblichen Vorgang noch sehr aufbauschenden Mittheilungen österreichischer Blätter völlig aus der Luft gegriffen.

Heer und Flotte.

* Der Kaiser hat befohlen, daß an Stelle des Kreuzers „Nymphe" der Kreuzer „Niobe" die „Hohenzollern" auf seiner Nordlandsreise begleitet.

* Zum Gumbinner Mordprozeß will die „Ostdeutsche Volksztg." in Insterburg, ein freisinniges Blatt, auf Grund sorgfältiger Erkundigungen gegenüber den Mittheilungen des Vertheidigers in der „Nationalztg." über angebliche Gesetzwidrigkeiten in dem Verfahren gegen den Sergeanten Hickel in Erfahrung gebracht haben, „daß im Laufe der bisherigen Untersuchung niemals ein Brief des Vertheidigers an den Sergeanten Hickel geöffnet worden ist". Ferner berichtet die „Ostd. Volksztg." gegenüber der Behauptung des Vertheidigers, daß Hickel entgegen den Gesetzesbestimmungen nicht am Tage nach seiner Wiederverhaftung vernommen worden sei: „Sergeant Hickel ist gemäß § 181 der Militär-Strafgerichtsordnung am 4. Juni durch den Gerichtsoffizier vernommen und am 6. Juni, dem Tage nach Erlaß des neuen Haftbefehls, gemäß § 177 M.-Str.-G.-O. durch einen Kriegsgerichtsrath über den Gegenstand der Beschuldigung gehört worden." Außerdem wird der „Ostd. Volksztg." die Angabe des Sergeanten Hickel als unwahr bezeichnet, der Kriegsgerichtsrath habe auf seinen, Hickel's, Einwand, es lägen doch keine neuen Thatsachen gegen ihn vor, erwidert: „Die haben wir allerdings noch nicht, aber die Untersuchung ist eingeleitet."

* Das Lazarethschiff Dampfer „Gera" mit zwölf Offizieren und 304 Unteroffizieren und Gemeinen vom deutschen Expeditionscorps an Bord, ist am 19. d. M. von Tientsin zunächst nach Japan abgegangen und gestern in Nagasaki eingetroffen.

Koloniales.

-w. Die Tagesordnung für die Sitzungen des Kolonialraths am 27. d. M. ist bis auf die zu erwartenden Anträge aus der Mitte des Kolonialraths festgestellt. Zunächst werden die Wünsche zu den Etats für die Schutzgebiete pro 1902 zur Berathung gelangen. Den Hauptgegenstand wird die Vorlage betreffend den Erlaß einer Arbeiter-Verordnung für Kamerun bilden. Daneben soll die Ertheilung verschiedener Konzessionen zur Sprache kommen, wie einer Bergbau-Konzession für das Gibeongebiet. Bei dieser ist das Baukapital von 300,000 auf 500,000 M. heraufgesetzt und das Recht zur Gewinnung von Edelsteinen für 75 Jahre normirt worden.

Versammlungen und Kongresse.

* In Hildesheim soll am 28. und 29. d. der diesjährige Aerztetag stattfinden, bei dem wohl der am meisten im Vordergrund stehende Verhandlungspunkt der neugegründete Verband der Aerzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirthschaftlichen Interessen sein wird. Dieser Verband will, wie bekannt, die deutschen Aerzte organisiren, um sie aus ihrer drückenden Lage den Krankenkassen gegenüber zu befreien. Nicht eine Ausnutzung dieser bezweckt er, sondern die Anbahnung gegenseitiger wohlwollender Beziehungen, die er bisher auf seiten der Kassen vermißte. Man will, daß die Leistungen der Aerzte, die durch die Krankenversicherungs-Gesetzgebung ins Enorme gestiegen sind, ihren entsprechenden Lohn finden, daß die Stellung des Kassenarztes nicht der Willkür der Kassenvorstände unterworfen ist, sondern auf vertragsmäßigen Vereinbarungen basirt, die auch den Aerzten Rechte geben, was bisher nicht, oder in unbefriedigender Weise der Fall war.

---

ehernen Riegel der Thüren von wohlverwahrten, unterirdischen Schatzkammern zu sprengen. Um ihn zu erhalten, mußte man in der Johannisnacht Schlag 12 Uhr unter einen blühenden Farnstrauch ein weißes Taschentuch ausbreiten und mit einem Holze festpflocken, damit es der Teufel nicht wegnehme. Wenn dann das Kraut abgeblüht, mußte man den niederfallenden Samen in das Tuch wickeln und wie weiland Orpheus, auf seinem Wege aus dem Hades, ohne sich umzusehen, nach Hause tragen, unbeirrt durch die Empfindung, daß eine unheimliche Gestalt hinter einem herschleiche.

Sicherer freilich war es, sich direkt an Herrn Beelzebub zu wenden. Um seine Gunst zu erlangen, mußte man sich allerhand entsetzlichen Proben unterwerfen, zu den heiligen Zeiten des Kirchenjahres das Gotteshaus meiden, teuflischen Plänen nachgehen und dann in der Mitsommernacht auf dem Friedhof oder an einem Kreuzweg einfinden, wo man zunächst den unheimlichen Besuch verstorbener Bekannten und Verwandten erhielt, mit denen man aber nicht reden durfte, wenn man nicht vom Teufel zerrissen werden wollte. Pünktlich wie die meisten hohen Herren erschien dann Herr Satanas mit dem Schlage der Mitternachtsglocken und händigte dem Muthigen in einem schwarzen Bocksfell den Farnsamen ein.

Der glückliche Besitzer hatte nun ein Mittel, sich unsichtbar zu machen; jeder Wunsch ward ihm, so lange er den Samen bei sich trug, erfüllt und übermächtige Kräfte und Fähigkeiten sowie ewige, nie alternde Jugend waren ihm zu eigen. Aber überall hatte auch der Teufel seine Hand im Spiel, um, wo es ging, den Segen in Unsegen zu verwandeln. So ging einst ein Mann zu Bacharach am Rhein in der Johannisnacht aus, um eine verlaufene Ziege zu suchen. Beim Streifen durch die Büsche gerieth Farnsamen in seine Schuhe, und als er zurückkam, gewahrte ihn seine Frau nicht, die inzwischen den Besuch ihres Galans empfangen hatte und sich laut mit diesem über die bequemste Methode berieth, den lästigen Ehegatten zu beseitigen, der sich aus Gram darob erhängte.

Noch heute ist der Glaube an solche Zauberwirkungen im Volke nicht erloschen. Der mit Vorliebe auf alten Mauern wachsende Haarfarn (Asplenium trichomanes), dessen harte Wurzeln sich in die engsten Ritzen des Gesteins zwängen, sprengt, wie sein Name „Steinbruch" besagt, den leblosen Stein; er sprengt aber auch die Fesseln des Todes und mancher Reitersmann des Mittelalters trug ihn sammt anderen Unheil abwendenden Amuletten unter dem Brustharnisch. Der Schuppenfarn, welchem der Volksglaube die Kraft beimaß, die Milz der Thiere zu zerstören, die von ihm fräßen, gilt noch heute vielfach als Mittel, um Milzanschwellungen zu beseitigen.

Doch nun genug von den Ausgeburten des Volksaberglaubens, welche immerhin beweisen, in wie innigem Verkehr unsere Vorfahren mit der Natur lebten, die sie allenthalben mit Geistern und übersinnlichen Kräften bevölkerten. Der Glaube an die Heilwirkung der Farnkräuter führt uns jedoch in das Gebiet der Medizin hinüber, die, obwohl sie unter den Kräuterextrakten gründlich aufgeräumt hat, noch heute viele ihrer Heilmittel dem Pflanzenreiche entnimmt. Auch die meisten medizinischen Droguen aus der Familie der Farnkräuter sind heute obsolet geworden; nur eine behauptet siegreich ihre Stellung trotz aller von jenseits der See aus den Tropen gebrachten Pflanzenextrakte und der Erfindung der Chemie, nämlich die Wurzel des Adlersfarns (Aspidium filix mas). Jeder Mittelschüler kennt diesen prächtigsten der deutschen Farne, dessen mächtige bis zu 1½ Meter lange Wedel im Sommer und Herbstbeginn unsere Wälder und Gebüsche schmücken. Seine Wurzeln sind eine geschätzte Droguе unserer Apotheken; denn sie bergen — so unfein dies auch im Zusammenhalt mit der Poesie des Märchenwaldes stehen mag — das Filtzin, das souveränste aller wurmtreibenden Mittel für Mensch und Thier. Statt dessen müssen wir aber verzichten, an die Fähigkeit des zierlichen Farnkrautes, genannt „Frauenhaar", (Adianthum Capillus Veneris), zu glauben, welches lange in dem Rufe stand, den Haarwuchs, besonders bei Frauen, zu befördern. Unsere Damenwelt muß die Hoffnung fallen lassen, mit dem Wurzelextrakt den wallenden Schmuck ihrer schönen Köpfchen zu kräftigen. Sie wird aber gewiß nicht unangenehm berührt sein, wenn dieses wunderhübsche, elegante Farnkraut, welches in keinem Gewächshaus oder Blumenladen fehlt, als zarte Zierde ein ihrer Schönheit als Huldigung dargebrachtes Bouquet schmückt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im böhmischen Landtage verlangten, wie wir Prager Blättern entnehmen, am Donnerstag die Alldeutschen die Ueberlassung eines Mandats für die Schutzkommission, der Antrag wurde abgelehnt, trotzdem man schon jetzt weiß, daß diese Partei nach den Neuwahlen im Herbst mindestens zwanzig Mann stark sein wird. Auch der von den Feudalen eingebrachte Antrag auf Abänderung der Wahlordnung für den Großgrundbesitz in Böhmen, der wie ein Entgegenkommen für die Deutschen aussieht, bezweckt nichts anderes als die Sicherung der bedrohten Mandate der tschechisch-feudalen Aristokraten. Die erhoffte Friedenswirkung der Kaiserreise macht sich also vorläufig noch sehr wenig bemerkbar.

Frankreich.

Der Senat lehnte in seiner gestrigen Mittagssitzung mit 165 gegen 107 Stimmen den Antrag Rambeau zu Artikel 14 des Vereinsgesetzes, durch den dieser durch ein besonderes Unterrichtsgesetz ersetzt werden sollte, ab, und nahm den Artikel selbst mit 179 gegen 93 Stimmen an.

Italien.

Die seit mehreren Tagen anstehenden Debatten über das Budget des Innern in der Deputirtenkammer, die so gut wie nichts von Belang für das Ausland boten, erreichten am Freitag abend ihren Höhepunkt in der zweistündigen Rede des früheren Ministerpräsidenten Giolitti, der mit den Konservativen abrechnete und sich von der wider ihn erhobenen Schuld reinigte, ein geheimer Förderer der äußersten Linken zu sein. Die Rede, die oft durch Applaus der Sozialisten und Lärm der Rechten unterbrochen wurde, war das hohe Lied auf die liberale Monarchie, die nicht blos eine Monarchie der Bourgeoisie sei. Der Redner vertheidigte das Streikrecht und das Koalitionsrecht der Arbeiter, rühmte, daß trotz der 511 Streiks die Ordnung ungestört blieb, und sprach seine Freude aus, daß durch die Freiheit der Bewegung 600,000 Arbeitern die materielle Lage gebessert sei. Die Zeit der Umsturzgesetze sei vorüber, das Volk müsse lernen, daß auch in einem monarchischen Staate sein materieller Fortschritt gesichert sei. Schließlich forderte er die Kammer auf, zwischen seinem und dem konservativen Programm zu wählen. Die Abstimmung sollte gestern stattfinden, doch ist über die gestrige Sitzung der Kammer bisher nur bekannt, daß, nachdem noch mehrere andere Tagesordnungen eingebracht worden waren, der Berichterstatter für die von Giolitti dargelegte Politik eintrat, worauf von neuem Tagesordnungen eingebracht wurden.

Großbritannien und Irland.

Charles Beresford, der 2. Commandeur des Mittelmeergeschwaders, reichte gestern einen Bericht an die Admiralität ein, worin er 75 Geschütze auf 10 englischen Schlachtschiffen für total veraltet erklärt.

Afrika.

Nach in Brüssel eingelaufenen Nachrichten aus Kolonialkreisen beschäftigte sich die Regierung des Kongostaats mit der Frage des Baues von Eisenbahnen im Gebiete des oberen Kongo und hat in dieser Beziehung Verhandlungen eingeleitet.

China.

Während Kaiser Wilhelm den Ausgang des chinesischen Unternehmens, das allerdings ganz anders ausgefallen ist, als er vor Jahr und Tag noch dachte und hoffte, als erfolgreich und für die Sicherung eines langen Friedens geeignet preist, stellt der in Shanghai erscheinende „Ostasiatische Lloyd" mit dem Untertitel „Organ für die Deutschen Interessen im fernen Osten", ein eifriger Verfechter und Dränger zu Deutschlands China- und Weltmachtpolitik, die Frage: Stehen wir vor dem Ende?" und beantwortet die Frage u. a. wie folgt:

„. . . Die Chinesen haben aus dem Verkehr mit den Mächten im Laufe der letzten 40 Jahre sehr viel gelernt und die Mächte, wie es scheint, recht wenig. An Verheißungen haben es die Chinesen noch nie fehlen lassen. Gehalten haben sie aber niemals sehr viel und, was die Hauptsache ist, sie haben sich ihren Verpflichtungen fast in allen Fällen entziehen können, weil sie sehr wohl erkannt haben, daß die Eifersüchteleien der Mächte diese schließlich doch an einem energischen gemeinsamen Vorgehen hindern würden, und daß die Mächte so grundverschiedene Interessen in China verfolgten, daß es bei einiger Aufmerksamkeit nicht schwer fallen könnte, eine gegen die andere auszuspielen und damit zu verhindern, das überhaupt etwas Nennenswerthes geschieht. Und haben die Chinesen nicht recht? Haben nicht die Ereignisse der letzten Monate gezeigt, wie weit die Einigkeit der Mächte reicht? Man gebe sich doch keinen Täuschungen darüber hin, daß die Chinesen sich heute ins Fäustchen lachen... Und selbst wenn China die geforderten 450 Millionen Taels bezahlt, was ist dann erreicht, das auch nur in irgend einem Verhältniß zu der aufgewandten Kraft und den aufgewandten Kosten steht? Gar nichts! Wir haben schlechterdings keine Bürgschaft dafür, daß nicht morgen sich wiederholt, was gestern geschehen ist. Daß die Boxerbewegung von den verbündeten Truppen nur vorübergehend niedergehalten worden ist, aber durchaus noch nicht ihr Ende erreicht hat, unterliegt für uns keinem Zweifel. Wir wollen niemandem einen Vorwurf machen, daß die Dinge so gekommen sind, wie sie sich gestaltet haben. Weder die Gesandten in Peking, noch das Armee-Oberkommando trägt die Verantwortung für den wenig erfreulichen Stand der Dinge. Gab der Höchstkommandirende Befehl, etwas zu thun, so stieß er auf äußerlichen Gehorsam und geheimen Widerstand. Man denke doch nur an die letzte Expedition nach der Großen Mauer, wo zwar General Voyron in Uebereinstimmung mit dem angeordneten deutschen Vormarsch auch französische Truppen in Bewegung setzte, diese aber den bestimmtesten Befehl hatten, keinen Schuß abzufeuern.

Nach diesen Ausführungen, die sich zum Theil in auffälliger Weise mit den gestern mitgetheilten Vorwürfen Crispi's und seines Freundes Primo Levi decken, spricht das deutsch-ostasiatische Blatt die Befürchtung aus, daß in nicht gar zu ferner Zeit und vielleicht in verschlimmerterm Maße in China neue Unruhen entstehen werden, um seine Betrachtung mit dem besorgten Ausblicke zu schließen:

„. . . Wir halten es für unsere Pflicht, auch den Ansichten zum Ausdruck zu verhelfen, die in allen Kreisen der ausländischen Bevölkerung herrschen, die mit dem chinesischen Volk in direkte Berührung kommen, sei es als Kaufleute, sei es als Missionare. Sie alle sehen trübe in die Zukunft und versprechen sich von der Lösung der chinesischen Frage, wie sie — wir sagen nicht in Peking — heute zwischen den Kabinetten zustande gekommen zu sein scheint, nicht viel Gutes."

Also genau das, was wir immer vorausgesagt haben. An Stelle des von uns aus derlei Betrachtungen gezogenen Schlusses, daß Deutschland mit der gepanzerten Faust am besten von China fernbleiben solle, folgert das weltpolitische deutsche Blatt im fernen Shanghai leider, der Rückzug der deutschen Truppen sei verfrüht, und Deutschland hätte seine Macht in China noch in ganz anderem Maße zeigen sollen. Hoffentlich finden solche verkehrten Wünsche kein Gehör im deutschen Vaterlande.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010623019/fragment/page=0002

Halle und Umgegend.

Halle, 23. Juni.

Wochenplauderei.

Wie ich noch ein kleiner Junge war und alle Tage in die Schule gehen mußte — ich that es wirklich sehr ungern — da durfte ich jeden Morgen am Kalender meines lieben Papa den neuen „Tag anbrechen". Das heißt: Ich durfte die abgelaufenen Kalenderzettel entfernen. Ich that es stets, nachdem ich meinen Morgenkaffee geschlürft hatte und, mit einer mächtigen Butterstulle, einem vollen Tornister und einem leeren Kopfe ausgerüstet, im Begriff stand, den leidigen Weg des Leidens zu gehen.

Dieses Geschäft hatte einen besonderen Reiz für mich, der zum Theil wohl darin bestand, daß mir die auf den Zetteln enthaltenen Verse — wenn auch nicht immer — angenehm über das mit dem Antritt des Schulganges eng verbundene heimliche „Bibbern" hinweghalfen. In der Hauptsache aber war es die Möglichkeit, neugierige Blicke in die im Schoße des Kalenders ruhende papierne Zukunft werfen zu können, die mich so mächtig zu dem vielgliedrigen Chronos hinzog, daß ich — was sonst nie oder doch nur selten der Fall war — die mir auferlegte kleine häusliche Pflicht erfüllte, ohne erst an sie erinnert werden zu müssen.

Wer sich noch ebenso lebhaft an seine Kindheit erinnern kann, wie ich, der wird mir bestätigen, daß es in der Zeitrechnung den kleinen Jungen und Mädchen genau so geht, wie den Soldaten, wenn sie das letzte halbe Jahr des Königs Rock tragen: Sie zählen rückwärts bis zu dem großen Tage, den sie gerade herbeisehnen. Und solcher Tage giebt es im Leben eines Kindes bekanntlich sehr viele. Aber nicht alle Kinder sind in der glücklichen Lage, täglich einen Abreißkalender zur Verfügung zu haben, an dem sie die Tage, die jedesmal noch verstreichen müssen, auch exemplarisch abzählen könnten, um eine lebhaftere Vorstellung von der Länge oder Kürze der tremenden Spanne Zeit zu bekommen. Ich war einer der Glücklichen, denen sich diese Gelegenheit bot und oft stand ich vor „meinem" Abreißkalender und stellte Betrachtungen über die abnehmende Stärke der Zettelfülle an, die noch entfernt werden mußte, ehe zum Festtheil der Weihnachtsabend mit seinen Gaben über mein begehrliches Ich hereinbrechen würde.

Doch abgesehen von diesen Vortheilen, die mir das Kalendermachen bot, auch an anderen Annehmlichkeiten fehlte es nicht, und die größte von ihnen war es, wenn ich ganz unerwartet auf jenen einen Zettel stieß, der außer dem üblichen Texte noch das zwar klein gedruckte, aber um so mehr sagende Wörtchen „Sommeranfang" enthielt.

Sommeranfang = Sommer — Inbegriff aller Seligkeit für ein Kindergemüth, einer Seligkeit, die in umfangreichen Kirschenhüten, birnengefüllten Taschen, in ungebundenem Umherstreifen in Wäldern und Auen und überreichem Beerengenuß, in der Erwartung goldener Ferienfreiheit und in den Herrlichkeiten märchenhafter Sommerreisen besteht. Wie jauchzt doch das Kinderherz auf in dem Gedanken an all das Schöne und Große, das der Sommer aus seinem unendlichen, unergründlichen Füllhorn ausschüttet! Wie schwelgt man doch schon vorher in den Freuden des versprochenen Landaufenthalts, der in den jungen Köpfen die wunderbarsten Bilder von gewagten Kletterübungen an hohen Kirschbäumen, zerrissenen Hosen, stacheligen Stoppelfeldern, dem Hüten von Gänsen u. a. m. wachrufen — und alle durchlebte Sorge des übrigen Schuljahres ist verflogen wie Spreu vor dem Winde.

In einem solchen Augenblicke hatte ich es mir fest vorgenommen: Wenn ich einmal groß sein werde und werde dichten können (damals habe ich geglaubt, alle großen Leute könnten dichten — ich war eben noch sehr klein, dann mache ich ein großes, schönes Gedicht auf den Sommer, viel schöner und größer wie der Schiller, der bei uns auf dem Bücherschrank stand und der ja auch ein großer Dichter gewesen sein soll.

Nun — „groß," d. h. erwachsen, bin ich jetzt zwar, aber dichten — nein, dichten kann ich nicht. Mancher Sommer ist seitdem schon an mir vorübergezogen, aber besungen habe ich noch keinen und wird wohl auch keiner von mir werden. Doch das Empfinden für die Poesie des Sommers, das habe ich noch, und deshalb jubelte ich auch gestern wieder auf, als ich auf dem großen Redaktions-Kalender das kleine, aber inhaltsreiche Wort las: „Sommers-Anfang". — — — O. B.

— [Sonderzüge nach Wien.] Wie in vergangenen Jahren wird die Staatsbahnverwaltung am Sonntag, den 14. Juli, und Donnerstag, den 15. August d. J. wiederum je einen Sonderzug zu bedeutend ermäßigten Preisen von Leipzig und Dresden nach Wien über Tetschen mit Anschluß nach Budapest in Verkehr setzen. Die Abfahrt erfolgt von Leipzig, Dresdener Bahnhof, nachm. 3 Uhr 5 Min., von Dresden (Hauptbahnhof) 5 Uhr 36 Min. und die Ankunft in Wien (Nordwestbahnhof) anderen Tages früh 7 Uhr 33 Min. Die Weiterfahrt von Wien nach Budapest hat mit fahrplanmäßigen Zügen zu geschehen. Die Fahrkarten erhalten eine 45tägige Giltigkeitsdauer und kosten von Leipzig nach Wien in II. Kl. 31,50 M. und in III. Kl. 18,20 M., nach Budapest 51,20 M. in II. Kl. und 29,20 M. in III. Kl., von Dresden (Hauptbahnhof) nach Wien in II. Kl. 23,60 M. und in III. Kl. 12,60 M., nach Budapest in II. Kl. 42,30 M. und in III. Kl. 23,60 M. In Halle a. S., Braunschweig und Magdeburg werden ebenfalls Sonderzugkarten ausgegeben. Außerdem werden in Halberstadt und Stendal Anschluß-Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen nach Leipzig oder Dresden (Hauptbahnhof) verabfolgt. Alles Nähere hierüber, sowie über die sonstigen Bestimmungen ist aus der jetzt erschienenen Uebersicht zu ersehen, welche auf Verlangen bei den größern sächsischen Stationen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheinhefte in Leipzig, Grimmaischestr. 2, in Dresden-Altstadt, Wienerstr. 2, und in Chemnitz, Albertstr. 4, unentgeltlich abgegeben wird. Briefliche Bestellungen sind zur Frankirung 3 Pf. in Marke beizulegen.

— [Alpenfahrten.] Die Sächsischen und Bayrischen Staatseisenbahn-Verwaltungen beabsichtigen auch in diesem Jahre wieder zur Erleichterung des Besuchs der Bayrischen sowie der Tiroler und Schweizer Alpen Sonderzüge nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Kufstein und Lindau abzulassen. Der erste Sonderzug wird am 29. Juni nur von Leipzig, Bayrischer Bahnhof abgehen, während die weiteren Züge am 13. und 20. Juli, sowie am 14. August je von Dresden, Chemnitz und Leipzig aus verkehren. Die Abfahrt erfolgt von Leipzig (Bayr. Bf.) aus 3 Uhr 15 Min. nachm., von Dresden (Hauptbf.) aus 2 Uhr nachm. und von Chemnitz aus 5 Uhr 30 Min. nachm. Zum Besuche Stuttgarts und des Bodensees verkehrt auch diesmal wieder, und zwar am 19. Juli von Dresden und Leipzig je ein Sonderzug. Er verläßt Leipzig 9 Uhr nachm., Dresden 6 Uhr 5 Min. nachm., Chemnitz 8 Uhr 45 Min. nachm. und trifft am 20. Juli 3 Uhr 45 Min. nachm. in Friedrichshafen ein.

— [Güterverkehr der Station Halle a. S.] An eingetroffenen und versandten Waarengattungen waren bei der Königl. Güterabfertigungsstelle in Halle während des Monats Mai zu verzeichnen in Tonnen zu 1000 kg: A. Versandt: Weizen 904, Roggen 404, Gerste 766, Hafer 108, anderes Getreide, Hülsenfrüchte und Mais 539, Mühlenfabrikate 1816, Spiritus, Essig, Branntwein 199, Petroleum und andere Mineralöle 314, Kartoffeln 50, Braunkohlen, Koks, Briketts 1329, Zucker roh —, Zucker raffinirt 2822, Düngemittel 112. — B. Empfang: Getreide 3496, Zucker roh 6182, Zucker raffinirt 605, Düngemittel 257, Mühlenfabrikate 853, Sprit 494, Petroleum 100, Braunkohlen 18,478, Kartoffeln 364.

— [Die Hallesche Waisen-Stiftung,] deren Vermögensstand zur Zeit etwas über 27,000 M. beträgt, soll möglichst bald ihrem Zwecke, Erziehung Hallescher Waisenkinder aller Konfessionen, dienstbar gemacht werden. Um dieses Ziel fördern zu helfen, giebt die Hallesche Männer-Liedertafel in anerkennenswerther Weise unter Mitwirkung der Kapelle des Füs.-Regts. Nr. 36 am nächsten Dienstag abend im „Wintergarten" ein Konzert mit gewähltem Programm, dessen Reinertrag der Halleschen Waisenstiftung zufließen soll. Wir machen unsere verehrten Leser des guten Zwecks wegen noch besonders hierauf aufmerksam.

— [Preiskorso.] Die Reihenfolge für den heute nachmittag 3 Uhr stattfindenden Festzug ist folgendermaßen festgesetzt: 1. Herold. 2. Musikwagen. 3. Velocipeden-Club Quedlinburg. 4. R.-B. „Luftpumpe", Giffers. 5. R.-B. „Wanderlust v. 86", Berlin. 6. R.-Cb. „Cistiers", Leipzig. 7. Motorwagen des Herrn Herbst, Halle. 8. R.-B. „Sagonia", Meerane. 9. „Touren-Club v. 96", Eisleben (außer Konkurrenz). 10. R.-B. „Blitz", Nordorf. 11. Musikwagen. 12. Hallescher Bicycle-Cl., Halle (außer Konkurrenz). 13. Sangerhäuser R.-Cb. v. 88, Sangerhausen. 14. R.-B. „Viktoria", Halle a. S. 15. R.-Cb. „Sturmvogel", Aschersleben. 16. R.-Cb. „Adler", Halle. 17. Motorwagen des Hrn. Schumann, Trotha. 18. R.-Cb. „Germania", Halle. 19. Hallesche Radfahrer-Gesellschaft Halle (außer Konkurrenz). 20. Musikwagen. 21. R.-B. v. 85, Naumburg a. S. 22. Motorwagen des Herrn Schilf, Halle a. S. 23. Dübener R.-Cb. v. 96, Düben. 24. Freie Radfahrer-Vereinigung, Dessau. 25. R.-B. „Radlerlust", Leipzig. 26. Motorwagen des Herrn Herbst, Halle. 27. R.-Cb. „Normannia", Halle. 28. Bicycle-Club Quedlinburg. 29. Touren-Club „Wanderer", Halle a. S. 30. Equipagen. — Die Preisvertheilung am Abend des heutigen Tages findet nach einer jetzt erst erfolgten Aenderung des Programms nicht im „Wintergarten", sondern abends 6 Uhr in der „Saalschloß-Brauerei" statt.

1. Rundgang durch den Zoologischen Garten.

Bergschenke und Weißnitz haben doch einen argen Konkurrenten erhalten in unserem schönen Zoologischen Garten. Es ist auch etwas ganz Neues und Fremdartiges für Halle, man bemerkt gar nicht, daß man noch in der alten Salzstadt ist, und ein Aufenthalt dort ist geradezu eine Erholungsreise vom Getriebe der Großstadt. Denn wie erhaben und feierlich grüßen die schattigen Laubgänge zwischen alten Eichen und Ulmen, wie lieblich duften jetzt gerade Rosen und Jasmin und wie freudig überrascht dann plötzlich solch niedliches buntes Häuschen, das irgend einen interessanten Bewohner ferner Zonen beherbergt. Am interessantesten und imposantesten zugleich ist wohl unstreitig das Raubthierhaus. Pluto, der schöne stattliche Löwe, Felis leo, durchmißt hier mit majestätischen Schritten ruhelos seinen engen Käfig. Fast so unruhig und bewegt wie sein Wesen ist seine Vergangenheit. Einst zog er, gezähmt von einer Thierbändigerin, an ihrer Seite in einer Menagerie von Stadt zu Stadt; aber Leipzig fand bald Wohlgefallen an seiner Schönheit und erwarb ihn für seinen Zoologischen Garten, von wo er endlich nach Halle übersiedelte. Als man hier von dieser Wanderzeit unseres Pluto hörte, warnte man allgemein vor dem Ankauf eines doch sicher zahn- und kraftlosen Königs der Wüste. Allein in Wirklichkeit ist er noch ein sehr junges Thier, könnte er sich sonst wohl so unsterblich in die schöne Löwin Gerda verliebt haben? Nun, lange werden sie wohl nicht mehr, wie bisher, getrennt sein; fortan werden sie einen Käfig bewohnen, wie die beiden Tiger, die auch erst getrennt leben mußten. Eigenartig war bei der ersten Begegnung dieser beiden Thiere das Benehmen des Männchens. Ihm schien es nämlich durchaus nicht zu behagen, daß er jetzt das für ihn schon zu enge Gemach noch mit einer Lebensgefährtin theilen sollte. Als das Weibchen sich ihm demüthig und zärtlich näherte, ertheilte er ihr ein paar Tatzenschläge, die nichts weniger als liebenswürdig gemeint waren. Seitdem ignorirt sie ihn völlig. Diese beiden Königstiger, Felis tigris, sind ebenso wie die Löwen, ein paar prächtige Zierden des Gartens. Wenn sie so friedlich in der Ecke ihres Gefängnisses liegen, ahnt der Besucher nichts von ihrer furchtbaren Wildheit, die sie in der Freiheit besitzen; doch schon bei der Fütterung funkeln die Augen vor Blutgier. Nur ein Verwandter von ihnen, der kleine, erst vier Monate alte Leopard, kennt diese Leidenschaft noch nicht. Gewöhnlich liegt er träumend auf dem Dache seiner Schlafstätte und scheint sich durchaus nicht um das weiße Kaninchen zu kümmern, das die Wohnung mit ihm theilt. Beide sind Spielkameraden. Auf der langen Seereise hatte sich nämlich der Leopard so an ein Kaninchen gewöhnt, daß man ihm hier im Käfig den Gefährten nicht entziehen durfte, wenn er nicht vor Sehnsucht nach Gesellschaft sterben sollte. Weniger unschuldig als dieses kleine Raubthierbaby, ja, die blutdürstigste aller Katzen ist der amerikanische oder Silber-Löwe, Puma concolor. Wohl sieht er hier in der Gefangenschaft so friedlich und harmlos aus; wie eine Hauskatze spielt er mit seinem Holzstück. In der Freiheit jedoch ist er ganz anders. Wenn er auch gegen stärkere Thiere äußerst feig ist, so verfolgt er doch die kleinen und schwachen Geschöpfe mit der größten Grausamkeit. Dabei sieht er es aber weniger auf ihr Fleisch als auf das Blut ab. So ist es vorgekommen, daß ein Puma in eine Meierei eindrang und hier in einer Nacht 18 Schafe tödtete; er fraß aber keinen Bissen, sondern riß seinen Opfern nur den Hals auf und trank ihr Blut. Trotz dieser blutdürstigen Grausamkeit kann man ihn aber, wenn er sehr jung eingefangen wird, mit Leichtigkeit zähmen, so daß man ihn als ein Hausthier frei umherlaufen lassen könnte, wenn ihn nicht hin und wieder die Lust anwandelte, seine Blutgier an dem zahmen Geflügel auszulassen. An manchen Orten Amerikas wird sein Fleisch als große Delikatesse verspeist; Darwin selbst bezeugt, daß es sehr wohlschmeckend und dem Kalbfleisch ähnlich sei. Sehr wenig paßt zu diesen edel und zierlich gebauten, katzenartigen Raubthieren die mehr einem Hunde ähnliche Hyäne, Hyaena maculata. Sie ist das widerlichste und unangenehmste Geschöpf des ganzen Thierreiches, an Körperbau sowohl wie an Charakter. Läßt sie sich in der Freiheit durch das Schreien eines Menschen verscheuchen, so scheint sie hier in der Gefangenschaft die Menschen zu verscheuchen; denn wegen ihres abstoßenden Aeußeren bleibt der Besucher nicht gern vor ihnen stehen, während die Käfige der übrigen Raubthiere stets belagert werden von Wissensdurstigen. — Wie nöthig für die allgemeine Bildung der Zoologische Garten ist, das sieht man aus der Ansicht eines Besuchers, der das kleine Kamerunschaf für eine Gemse hielt, weil solch schönes Schweizerhäuschen in dem Gehege steht. Fast noch besser war die Erklärung eines Bürgers, welcher seiner Familie den Dachs als Lama vorstellte! Nun, wenn erst überall die Namensschilder angebracht sein werden, wird dieser Unkenntniß bald abgeholfen sein. p.

Aus dem Leserkreise.

Th. R., Zeitz. Der Abschluß 1900 geht mit einem Fehlbetrag von 47,785.19 M. aus, der sich durch Ausschüttung der Bestände des gesetzlichen Reservefonds im Betrage von 36,071.66 M. auf 11,713.53 M. ermäßigt.

W. 100, Wittenberg. Alles, was beim Tode Ihrer Frau als deren Eigenthum vorhanden war, gehört zum Nachlasse derselben, welcher zu ein Viertel Ihnen und zu drei Viertel Ihrem Kinde gehört. Hiernach sind Sie zur Herausgabe der von Ihren Schwiegereltern zurückgeforderten Ausstattung weder verpflichtet, noch als Vertreter Ihres Kindes berechtigt. Wenn die Schwiegereltern Nachlaßobjekte im Besitz haben und deren Herausgabe verweigern, so müssen Sie klagen. Von einer Entziehung oder Sehung auf den Pflichttheil kann jetzt, nach dem Tode Ihrer Frau, überhaupt nicht mehr die Rede sein. Wer wollte denn eine solche Verfügung treffen? — Das hätte nur Ihre Frau thun können, wenn gesetzliche Gründe vorlagen. Ihre Schwiegereltern können's jedenfalls nicht.

Travemünde. Ein langjähriger Leser der „Saale-Ztg." frägt auf diesem Wege: „Kann mir einer der geehrten Leser Auskunft geben über das Ostseebad Travemünde und zwar über Wohnung, Pension, Preise 2c. aus eigener Erfahrung?" Vielleicht findet diese Frage eine kurze Beantwortung.

W. R., Halle. Vor dem statutarisch festgesetzten Beginn des Marktes ist jedes Kaufgeschäft untersagt. Aber wo kein Kläger, ist bekanntlich auch kein Richter.

Nach **Stadt-Mansfeld.** Die Beantwortung Ihrer Frage ist nur an Hand des Statuts der dortigen Freiwilligen Feuerwehr resp. des Ortsstatuts über das Feuerlöschwesen möglich. Soweit sich das Verfahren des dortigen Bürgermeisters von hier aus beurtheilen läßt, entspricht es wohl den gesetzlichen Bestimmungen. Beschwerde hätten Sie zunächst beim Landrath resp. Regierungspräsidenten zu führen.

Wasserwärme der Saale, mitgetheilt vom Florabade, am 23 Juni: 16° R.

Aerztlich empfohlen für
Mund- und Zahnpflege.
30,000 Liter in einem Jahre
in schwedischen Kliniken verbraucht.
Stomatol G. m. b. H., Hamburg, Catharinenstr. 15.
Hoflieferant S. M. d. Königs von Schweden u. Norwegen.
Vertreter: Lemp & Siecke, Leipzig, Packhofstr. 9, Fernspr. 5818.
Erhältlich in Apotheken, Drogen und Parfumerie-Geschäften.

Höpfner & Pieperhoff.
Anfertigung vornehmer **Photographien.**
Nur Poststrasse 19, neben dem Landgericht.

Der Verbrauch in Haarfarben
erstreckt sich vorzüglich auf das vollkommen unschädliche Haarfärbemittel „Aureol." J. F. Schwarzlose Söhne, Kgl. Hofl., Berlin, Markgrafenstr. 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften.

Zur Verbesserung der meisten Speisen ist das bekannte „Maggi zum Würzen" das vortrefflichste Mittel. Durch einen geringen Zusatz davon werden Suppen, schwache Bouillon, Saucen, Ragouts, Gemüse u. s. w. im Geschmack überraschend verfeinert. Deshalb sollte dieses bewährte, vielfach preisgekrönte Produkt in keiner Küche fehlen. — In Fläschchen schon von 35 Pfg. an nachgefüllt 25 Pfg.) zu haben in allen Delicatess. u. Kolonialwaarengeschäften.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010623019/fragment/page=0003

Paul Schauseil & Co.
commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch.

An- und Verkauf von Werthpapieren.
Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Check-Conto-Corrent-Wechsel-Verkehr.
Domicilstelle für Wechsel. Einlösung von Coupons etc.

Hypotheken-Vermittlung. Verloosungs-Controle. Privat-Tresore (einzeln vermiethbar).

Um „rite" die
Doctorwürde
zu erlangen, erth. wissensch. gebild. Männern, gestützt a. Gesetz u. Erfahr., einschläg. Information unter **H. V. 84** Exp. d. Nordd. Allgem. Ztg., Berlin SW.

Erstes Sprach-Institut
Methode Berlitz.
Englisch, Französisch, Italienisch.
Gebrüfte nationale Lehrkräfte.
Prospekte kostenfrei. Schulstraße 3/4.
Die Direktion.
Telephonanschluß **1125.**

PATENT- und technisches BUREAU
Gebr. von Brysher & Co. Ingenieure
BERLIN Friedrich-Str. 127. HAMBURG Brennerstr. 17.

PATENTE
besorgen
J. Brandt & G. W. von Nawrocki,
Inhaber: Ingr. **A. Loll,**
Patentanwalt **W. Zielecki.**
Berlin W., Friedrichstr. 78.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG Brühl 2.

Für Zahnleidende!
Künstl. Zähne mit u. ohne Gaumen (Reparaturen und Umarbeitung). Zahnzieh. schmerzl. ohne allg. Bet.
Americ. Zahn-Atelier Netz.
Geiststr. 21.

Urin-Untersuchung
chem. u. mikroskop., sowie
Prüfung von Auswurf
auf Tuberkelbacillen
fertigt gewissenhaft und billig
Apoth. **C. Krütgen,** Königstr. 24

Weshalb rauchen Sie
immer so theure Cigarren? Meine **Havanillos** sind vortrefflich und gefallen allgemein. 500 Stück nur 7 Mark franko gegen Nachnahme. 2000 Anerkennungsschreiben. Umtausch oder Zurücknahme. **Rud. Tresp,** Cigarrenfabrik. Neustadt i/Westpr. R. Nr. 58.

Grudeöfen,
sowie alle
Blech-Arbeiten
liefert billigst
A. Möbius,
Ritterstr. 5.

Jeder Kunde muß zufrieden sein,
wenn er seinen Bedarf an Ausstattungsmöbeln oder auch einzelnen Stücken bei der altrenommirten **Möbelfabrik mit Dampfbetrieb**

Gebr. Kroppenstädt,
Halle a. S., Gr. Märkerstraße 4
einkauft, denn da bekommen Sie **thatsächlich noch ein reelles, gutes Stück Möbel für entschieden billiges Geld.**

Ganz enorme Auswahl in Qualitätsmöbeln
sowie prima gearbeiteten Polstermöbeln.
Verlangen Sie unseren **reichillustrirten Prachtkatalog franco.**
Gute Waare muss beim Kauf allein ausschlaggebend sein.

Centralheizungen.
Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittelst Hochdruck oder Abdampf — **Niederdruck-Dampfheizungen** mit doppelt wirkendem Zugregulator und Präcisionsregulirung der einzelnen Oefen, **Heisswasserheizungen, Warmwasserheizungen und combinirte Systeme** für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; **desgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke.**
Dampfbäder, Warmwasserbereitung 2c., sowie Ausführung von Reparaturen.

Dicker & Werneburg,
Halle a. S., Thurmstrasse 123, Fernspr. 31.

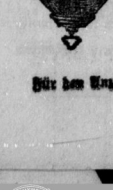
Aachener-Badeöfen
D.R.P. Über 50000 im Gebrauch D.R.P.
Houben's Gasheizöfen
Prospecte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.
J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.

Sachsse & Co., Halle a. S.
Fernsprecher 408. **Fabrik für Heizungs- und Lüftungs-Anlagen.** Aelteste Heizungs-Firma am Platze. Gegr. 1876.

Koch- und Waschküchen. **aller Systeme.** Schwimm- und Badeanlagen.
Mantelöfen, Trockenanlagen, Schornsteinaufsätze, Ventilationsgitter und Rosetten.

Ernst Haassengier & Co., Bank-Geschäft, Halle a/S.,
empfehlen ihre Dienste für alle bankgeschäftl. Transaktionen, u. A. für
An- u. Verkauf v. Effecten — Discontirung guter Wechsel — Inkasso — Conto-Corrent-, Depositen-, Check- und Lombard-Verkehr.
Hypotheken-Verkehr
auf **Acker- und Stadt-Hypotheken** zu **billigsten** Sätzen.
Kostenfreier Verkauf sicherer 4%iger Anlagewerthe.

G. H. Fischer, Bank-Geschäft. Halle a. S., Poststr. 18,
empfiehlt sich für **bankgeschäftl. Ausführungen,**
An-u. Verkauf von Werthpapieren etc.
Gut verzinsl. u. mündelsichere Anlagewerthe halte vorräthig.



Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Hausanschlüsse
an das städtische Elektricitätswerk.
Rathschläge über zweckmässige Anordnung der Anlagen, sowie Auskünfte über die Kosten der Installation sowohl als auch über die laufenden Betriebs-Ausgaben werden in meinem Bureau, **Geiststrasse 28,** bereitwilligst und kostenlos ertheilt.
K. Rast, Elektrotechniker,
Telephon Nr. 169.

Photograph.-Apparate

alle Bedarfs-Artikel
in nur bester Qualität.
Versandt nach auswärts.
Interessenten Preisliste frei.
Max Worgien, Halle a. S. 4 Neunhäuser 4.
Specialhandlung für Photographie.

Mähe- u. Bindemaschinen,
die be-sten **Pferde**-rechen,
sowie alle **landwirth**-schaftlichen
Maschinen und Geräthe
empfehlen
ab Fabrik billigst
Schmidt & Spiegel,
Maschinenfabrik,
Halle a. S., Magdeburger Strasse Nr. 59.

Firmenschilder,
Specialität Glasfirmenschilder in moderner, sauberer Ausführung fertigen billigst an **Reichert & Bohne,**
Glasschleiferei u. Sandbläserei, Ludwig Wuchererstraße 37.

Privat-Kapitalisten!
Lesset die „**Neue Börsenzeitung.**" Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin SW, Zimmerstr. 100.

Künstliche Zähne
setzt tadellos ein
Frau Teske,
Gr. Ulrichstr. 4–5.

Grudeöfen
eigenes Fabrikat in praktischer Einrichtung mit Aschkasten und Schüttelboden empfiehlt in allen Größen
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichst. 62.

Achtung! Kauft **Permanenz-Fahrräder,** rämirt mit Goldener Medaille, rämirt mit vielen andern Preisen! Versand direkt an Private ohne Zwischenhändler. Billigste Bezugsquelle für In- und Ausländer. „Permanenz"-Räder bieten an Eleganz und Dauerhaftigkeit alles bisher dagewesene Fabrikaten das Spitze und wird für tadellose Ausführung einer jeden Maschine Garantie geleistet. Zu Weihnachten Rückgabe innerhalb 8 Tagen nach Empfang gestattet. Preisverzeichniß an jedermann gratis u. franko.
Sächs. Industrie-Werke G. m. b. H., Dresden A. 16.
Ohne Concurrenz.

Photogr. Apparate.
Taschen-Apparate von M. 1,50 an.
Stativ-Apparate von M. 7,50 an.
Hand-Cameras von M. 5,75 an.

Sämmtl. Bedarf für Photographie.
Prompter Versandt nach ausserhalb.
Alfred Kirchhoff, Special-Geschäft photogr. Artikel,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 34 (Nähe Wälhalla).

Pianinos, kreuzsaitig. Eisenbau von **380 Mk.** an **Franco** 4wöch. **Probesend.** Ohne Anzahl. **15 Mk.** monatl.
M. Hornitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Eisschränke

mit Zink- und Glaswänden,
mit und ohne **Butterkühlvorrichtung,**
in verschiedenen Größen,
nur bestes Fabrikat, von 22 Mark an,
empfehlen in großer Auswahl
A. L. Müller & Co.,
Große Steinstraße 14,
Magazin für Haus- u. Küchengeräthe.

Unvergleichlich
mikkräftig und haltbar sind
Gustav Lustig'
echt chinesische
Monopol-Mandarindaunen
gesetzl. gesch. das Pfd. Mark 2.85
Daunen, wie alle inländischen garantirt neu, 3–4 Pfd. zu grossem Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Verpack. umsonst. Versand nur allein von der Bettfedernfabrik m. elektrisch. Betrieb
Gustav Lustig, Berlin 1,
S., Prinzenstr. 46.

Confituren,
Desserts, Bonbon.
A. Krantz Nachf., Gr. Steinstr. 11. Fernspr. 2064.

Waschen mit
Luhns
Wasch-Extract

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit Beiblatt und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010623019/fragment/page=0004